Filmkunde in den Schulen

Autor(en): **Vian, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Filmkunde in den Schulen

Überlegungen anhand eines Beispiels

Ein grundlegender, jedermann betreffender Vorgang spielt sich in unserer Epoche ab, der jenem urzeitlichen vergleichbar ist, da im akustischen Bereich aus Tönen, aus Lauten Sprache wurde: aus blossen visuellen Wahrnehmungen wird heute ein «verstehendes Sehen». Eine Sprache der Bilder, die Bild-Sprache ist im Entstehen begriffen. Die Welt wurde durch die neu entdeckte Vorliebe für das Visuelle verändert, und die starke Verbreitung der optischen Medien wird weiterhin dazu beitragen, sie zu verändern. Unsere Vorstellungen sind durch den täglichen Bild-Konsum geprägt; unser Selbstverständnis ist unter der Bilderflut ein anderes geworden; bereits dominiert in der modernen Gesellschaft das Bild weitgehend den Verstand. Schlimm braucht dies nicht zu sein, aber es ist Grund genug, die Auseinandersetzung mit den «Herausforderern des Verstandes» ernsthaft zu betreiben, den optischen Medien als Phänomen des Geistes unserer Zeit vermehrte Beachtung zu schenken. Die «Schulung des Auges» gehört nicht zur traditionellen Bildung – sie ist aber notwendiger Bestandteil der Bildung des modernen Menschen.

Im Sommer 1968 erhielt der Katholische Filmkreis Zürich (KFZ) den Auftrag, eine Filmarbeitswoche für die Töchterschule der Stadt Zürich, Abt. IV, zu planen und im Februar 1969 durchzuführen. Das von Dr. Reinhard Hauri angeregte Filmkunde-Obligatorium in Form einer Konzentrationswoche fand vom 3. bis 8. Februar für alle Schülerinnen des 10. Schuljahres (5 Klassen, 107 Teilnehmerinnen) statt. Dieser Kurs war ein erster Versuch in einer dreijährigen Probephase. Nach zwei Jahren werden die Schülerinnen Gelegenheit haben, an einem zweiten, fakultativen Fortbildungskurs über abendfüllende Spielfilme teilzunehmen.
Während wir Mitglieder des KFZ diese Aufgabe erfüllten, stellten wir einige der Sache gemässe Überlegungen an, Gedanken, die auch einen weiteren Kreis interessieren dürften.
Es scheint mir unzweckmässig, diese Überlegungen in einen geschliffenen Bericht zu verarbeiten, sie sollen einzeln dastehen, ein jeder Gedanke für oder gegen sich selbst sprechend.

1
Filmkunde ist Mittel zum Zweck, die Auseinandersetzung mit den optischen Medien zu eröffnen. Solange sie sich nur mit der Aesthetik des Films, dem Film als 7. Kunst, befassen will, bleibt sie Liebhaberei. Bedeutung für jeden, der im optischen Zeitalter lebt, erlangt sie erst da, wo die Filmkunde auch dem Ziele dient, die Grundlagen vorzubereiten, welche zum eigentlichen Verstehen der optischen Medien führen, und die Voraussetzungen zu schaffen, die den Mechanismus der Massenkommunikation erklärbar machen. (Der Film ist nicht das Einzige, wohl aber das zurzeit am besten dazu geeignete Medium.)

2
Da im vorliegenden Fall nur eine einzige Woche zur Verfügung stand (35 Schulstunden zu 50 Minuten), keinerlei feste Grundlagen vorausgesetzt werden durften und kein Anschlussprogramm geplant war, galt es eine Lösung zu finden, die
- wesentliche Grundlagen vermittelte, aber auch einen Blick über die Genzen des Mediums Film hinaus einschloss;
- ein geschlossenes Programm darbot und dennoch Anstoss zur weiteren selbstädigen Beschäftigung mit diesen Themen bildete.

Eine besondere Schwierigkeit ergab sich durch den Zuzug von Fachreferenten.

Sie bereicherten mit ihren individuellen Vorstellungen das Programm und brachten eine positive Vielschichtigkeit in die Woche, mussten aber trotzdem in die Gesamtkonzeption hineinpassen.
Um den Rahmen der Woche nicht zu sprengen, mussten zum vornherein oder doch ziemlich bald ganze Themenkreise ausgeklammert werden. Wir vernachlässigten jene, die vor allem eine stoffliche Belastung dargestellt hätten, und jene, die zur Erreichung der gesetzten Ziele eher unwesentlich erschienen:
die Produktionsmethoden oder «Wie ein Film entsteht»,
die wirtschaftliche Seite oder «Film als Geschäft» und
die Filmgeschichte.
Dagegen als wesentlich erachtet und dementsprechend eingehend betrachtet (so gut es ging über die ganze Woche verteilt, immer wieder aus neuer Sicht beleuchtet) wurden die nicht eigentlich als Programmpunkte betonten Aspekte der Filmkunde:
– Bildsprache, oder wie mit Bildern etwas ausgedrückt wird;
– kritische Beurteilung, Auseinandersetzung mit dem optisch Dargebotenen;
– die erweiterte Gültigkeit des Erarbeiteten.
Weil wir uns davon die nachhaltigste Wirkung versprachen, erhoben wir, nebst der selbtsverständlich beabsichtigten Wissensvermittlung, zur eigentlichen Strategie:
– zu Erlebnissen zu verhelfen,
– Erfahrungen zu provozieren, die von den Beteiligten selbst gemacht werden müssen.

3
Das konkrete, durch die vorangehenden Gedanken geprägte und so durchgeführte Programm soll nun, mit Randbemerkungen versehen, kurz beschrieben werden.
Nach einer offiziösen Begrüssung, verbunden mit der Vorstellung der Kursleitung und der unvermeidlichen Einführung in die Woche, konfrontierten wir die Kursteilnehmerinnen kurzerhand und einfach während 4 Stunden mit dem Film und einem Filme-Macher:
– kommentarlos wurde der Film «Zwei Männer und ein Schrank» von R. Polanski vorgeführt;
– unmittelbar danach schrieben die Schülerinnen einen Aufsatz zu diesem Erlebnis (Die Auswertung der Arbeiten bestätigte in Kommentaren wie «zuerst konnte ich mit dem gesehenen Film nichts anfangen, dann aber . . .» prompt, dass die implizierte Erfahrung gemacht worden war.);
– zu einem Erlebnis wurde auch die Begegnung mit dem Regisseur F. M. Murer, und sein Film «Chicorée» bot bereits Stoff für die Diskussion in der Mittagspause.

Nun lancierten wir den am stärksten mit reiner Wissensvermittlung belasteten Kernteil der Woche. Herr R. Nemeth, der an der ungarischen Filmhochschule studiert und didaktische Filme gedreht hat, bekam für die folgenden fünf Stunden das Wort. Sein Thema:
– Bildsprache – Einstellung, Kamerastandpunkt, Bildausschnitt, Bildkomposition, Aufnahmewinkel, Filmschnitt;
– Bildsprache – künstlerische Aussage, formale Gestaltung eines Stoffes.
Die Teilnehmerinnen hatten sich gleich selbst und eigenschöpferisch mit der Bildsprache auseinanderzusetzen:
– Hausaufgabe: Schreiben eines Drehbuches, Umfang max. 12 Einstellungen, Bild (Beschreibung und je eine Skizze), Ton (keine Worte);
– Gruppenarbeit (zwei Stunden): Vergleichen der Lösungen und die besten davon zu einem einzigen, gemeinsamen Gruppen-Drehbuch verarbeiten.

Dann standen sieben Stunden zur Einführung und Vertiefung des Gehörten auf dem Programm (Diskussionen in Gruppen mit je zirka 14 Schülerinnen):
– Einführung in das «verstehende Nacherzählen», als Methode zum Erarbeiten eines Films;

– Visionierung der Filme: «Zwei Männer und ein Schrank» (R. Polanski) und «Big city blues» (C. van der Linden, 2×), je mit anschliessender Diskussion. Mehrmaliges Ansehen eines Films lohnt sich, wurde festgestellt!
– Hausaufgabe: Schreiben einer Nacherzählung zum Film «... und draussen die Freiheit» von G. Mingozzi.

Weitere sieben Stunden standen der «Demonstration eines optimalen, wünschenswerten Filmbesuchs» zur Verfügung:
– Einführung in den Film durch den Kritiker Dr. M. Schaub;
– im Kino: A. Kluges «Abschied von gestern»;
– Lesen des Drehbuches (Protokoll), an einem Ausschnitt von Herrn Schaub vorgeführt; er las interpretierend, sich stets an den visuellen Eindruck erinnernd.
– Gruppendiskussionen, Gruppenrapport im Forum.
Vier Stunden wurden dazu verwendet, die kritische Auseinandersetzung mit dem Film auch noch theoretisch zu fundieren und bewusst zu betreiben:
– Methode der Filmkritik, ein Referat von Dr. M. Schaub;
– Schreiben einer Filmkritik zu «Chicorée»;
– F. M. Murer im Kreuzverhör der Schülerinnen.

In den noch verbleibenden fünf Stunden sollte eigentlich noch eindrücklich gezeigt werden, dass das Erarbeitete auch bei andern optischen Medien allgemeingültig bleibt. Der Versuch, dies am Medium Fernsehen zu demonstrieren misslang – leider. Es gelang U. Hitzig vom Schweizer Fernsehen nicht, die Bezüge zur Woche herzustellen und er machte sich auch die bereitgestellten Mittel (Bildsprache, kritische Auseinandersetzung) nicht nutzbar. Seine Darstellung der Arbeit des Fernsehens blieb ein Fremdkörper im Programm, seine Worte trotz brillanten Vortragens standen im leeren Raum.
Den offiziellen Abschluss der Woche bildete eine einstündige Podiumsdiskussion mit dem Zweck, die Drehbucharbeiten durch die Referenten und die Kursleitung besprechen zu lassen; sie wurde umfunktioniert in eine Publikum-Podiums-Diskussion über die Filmwoche.

Zur Abrundung und Ergänzung der Woche (aber auch zur Erinnerung) erhielt jede Teilnehmerin eine umfangreiche Dokumentationsmappe (solange vorrätig beim Katholischen Filmkreis Zürich, Postfach, 8023 Zürich, erhältlich). Sie enthält: Texte zu jedem der gezeigten Filme, eine Kurzfassung der Referate, alle Drehbucharbeiten, Auswertung der Aufsätze der Schülerinnen, Notizen zur Filmgeschichte und eine Orientierung über Bücher, Zeitschriften, Organisationen für alle jene, die sich weiterhin mit dem Film befassen wollen.

4
Eine Kritik dieser Woche zu schreiben, steht mir als Mitgestaltendem nicht an. (Im Sommer 1969 bringt der KFZ eine Sondernummer des Filmbulletins heraus, die dem Experiment «Töchterschule» gewidmet ist und auch eine Manöverkritik enthalten wird.) Nur soviel: sie gelang besser als erwartet! Mutmasslicher Grund: die Mädchen von der Töchterschule sind besonders «clever» und sie machten begeistert mit.

5
Eine solche Filmwoche eignet sich besonders zur Stoffvermittlung, zu einer Einführung in die Filmkunde. Die Vertiefung des Gelernten und die stetige Auseinandersetzung mit dem Film und den optischen Medien überhaupt sollte aber unbedingt auch ausserhalb der Woche in regelmässigen Unterrichtsstunden stattfinden und auf längere Zeit erstreckt werden.

6
Die Durchführung einer Filmwoche: ein zaghaftes Erwachen – nicht mehr.

Walter Vian, FKZ